

Barbier, hat gesagt, ich solle die Königsherrschaft fordern.“ Sie antwortete: „Du Sohn eines Verehrungswürdigen, wie gescheit sind schon die Barbieri! Man muß nicht beachten, was sie sagen, denn es heißt, nicht mit Tänzern soll sich der Weise beraten, nicht mit Sängern, Leuten von niedrigem Stand, Barbieren, Gärtnern oder Bettlern. Auch ist das Amt des Königs eine ununterbrochene Folge von Mühen, denn er muß an Frieden und Krieg denken, Angriff und Verteidigung und doppelzüngige List, und nie hat er Freude daran.“ — „Du sprichst wahr“, sagte der Weber. „Was soll ich also wünschen?“ — „Bisher“, sagte die Frau, „verfertigst du immer nur ein einziges Stück Tuch. Damit zahlen wir unsern Lebensunterhalt. Aber nun wünsche dir ein zweites Paar Arme und einen zweiten Kopf, damit du ein Stück vorne weben kannst und eines hinten. Mit dem Preis für das eine Stück werden wir zahlen, was uns das Haus kostet, mit dem des andern alles übrige. Du wirst in deiner Kaste gepriesen werden, so lange du lebst, und beide Welten gewinnen.“

Als der Weber das vernommen hatte, sagte er fröhlich: „Wacker, mein treues Weib, du hast gut geredet. Das werde ich tun, ich bin entschlossen dazu.“ Der Weber ging zu dem Geist und brachte seine Bitte vor: „Willst du mir geben, was ich wünsche, so gib mir ein zweites Paar Arme und einen zweiten Kopf.“ Kaum hatte er das gesagt, so hatte er zwei Köpfe und vier Arme. Doch als er fröhlichen Herzens heimkam, glaubten die Leute, er sei ein Rakschasa, ein böser Dämon. Sie schlugen ihn mit Stöcken und warfen ihn mit Steinen, und er starb.

Wer nicht von selbst weise ist und dem Rat eines Freundes nicht folgt, der geht in sein Verderben, wie der Weber Mantharaka.

Eine chinesische Legende

Buddha und die zwei Frauen

Der Gott Fo, der in der hier sich anschließenden chinesischen Fabel als Gast erscheint, ist Gautama, der erleuchtete Religionsstifter selbst, der Buddha.

Der Gott Fo, der von einem armen Weibe gut aufgenommen wurde, gewährte der Frau ein Abschiedsgeschenk: sobald er das gastliche Obdach verlassen habe, könne sie den ganzen Tag die von ihr begonnene Tätigkeit fortsetzen. Als der Gott sich entfernt hatte, maß sie Leinwand. Die Leinwand dehnte sich unter ihren Fingern, und so maß sie bis zum Sonnenuntergang, und ihr Haus füllte sich mit Stoffen.

Sie hatte eine habsüchtige, reiche, neidische Nachbarin, und die empfing vom Gotte Fo dieselbe Gunst. Aber in dem Augenblick, da sie schon tun wollte wie die arme Frau, sagte sie sich: Wenn ich den ganzen Tag messe, wird das Geflügel in meinem Hof Hunger und Durst haben. Ich werde den Tieren wenigstens Wasser geben. Und so gab sie ihnen den ganzen Tag Wasser, und da sie nicht mehr einhalten konnte, überschwemmte sie ihr Haus und alles Land.

Eine altfranzösische Feengeschichte

Die drei Jünglinge

Im 16. Jahrhundert, von Nicolas de Troyes erzählt.

In Lusignan wohnten drei Jünglinge, Söhne eines reichen Edelmannes, welche sich allgemeiner Beliebtheit erfreuten, weil sie schön, anmutig und von Natur aus sanftmütig waren, wie es der Jugend geziemt. Es geschah aber, daß sie eines Tages eine Wanderung machten und nächtlicherweile einen Wald durchquerten. Allda trafen sie drei Feen vom Hofstaat Melusinens, welche schön, kurzweilig und über die Maßen anmutig waren. Als diese sie kommen sahen, baten sie sie, einige ihrer Tänze mit ihnen zu tanzen, die im Elfenreiche üb-